

Einführung

WAS IST LOS MIT UNSERER ZEIT? In immer kürzeren Abständen werden wir mit Positionen konfrontiert, die kurz zuvor noch als lächerlich oder peinlich abgewiesen worden wären. Oder geradewegs als irre.

Der amerikanische Präsident begründete sein Dekret für die Wiedereinführung von Plastic-Strohhalmen damit, dass solche aus Papier explodieren könnten. Das ist keine Begründung, sondern Spott über die Pflicht zur Begründung. Die Verständigung, ein gemeinsames Verständnis der Welt wird hier ausdrücklich und absichtlich verabschiedet. So eine «Begründung» zeigt nur eins: wer die Macht hat, macht was er will. Er braucht nicht mehr zu begründen.

Auch hierzulande sind wir weitherum daran gescheitert, uns darüber zu verständigen, was Corona eigentlich sei, welche Gefahren drohten und welche Massnahmen angemessen seien. Wir haben das Scheitern dieser Kommunikation nicht aufgearbeitet. Es ist nur durch neuere Ereignisse überlagert. Wir vergessen einfach, wie schwierig es vor wenigen Jahren zwischen uns stand. Ein ähnlicher Konflikt könnte jederzeit wieder aufbrechen. Die Fronten sind unter der Oberfläche weiterhin da.

Diese Zerrissenheit der Standpunkte zerstört die Zusammenarbeit, das gegenseitige Vertrauen unter den Menschen. Warum setzt sie sich trotzdem durch?

Wir Christen sollen uns einen Reim auf unsere Zeit machen. Wir sind berufen, uns selbst und den anderen von unserer Hoffnung Rechenschaft zu geben (1Petr 3,15). Unsere Hoffnung ist nur glaubwürdig, wenn sie sich mit den zerstörerischen Entwicklungen unserer Zeit auseinandersetzt. Es genügt nicht, quasi über den Wolken auf Gott zu vertrauen, aber von der konkreten Lage unserer Welt keine differenzierte Vorstellung, keinen Plan zu haben. Ich möchte darum heute eine kurze Zeitanalyse versuchen.

Manchmal kennen wir KG 832 1-4. *Aufstehen.*

Kyriegebet

Zu Beginn unseres Gottesdienstes bekennen wir vor Gott die Not unserer Welt – und wie sehr wir selbst in die Not unserer Zeit verstrickt sind. Bitte macht den **Kyrieruf 194** bereit.

DIE DYNAMIK UNSERER SOZIALEN NETZWERKE bringt böartige, gewaltsame und menschenverachtende Botschaften an die Oberfläche. Sie bestimmen viele Kommunikationen, beschämen und beschädigen viele Menschen. Wir bekennen, wie sehr wir unseren Lebensrhythmus vom Druck der elektronischen Medien bestimmen lassen. Wie wir der Überschwemmung durch Informationen oft nichts Wirksames entgegenzusetzen haben. Herr erbarme Dich unser. **Kyrie 194**

Wir bekennen, wie sehr RECHNEN UND ZÄHLEN, wie sehr wirtschaftliches Denken unsere Welt und auch unsere persönliche Haltung bestimmt. Immer unwirklicher kommen uns Ideale und menschliche Werte vor, überall drängen sich die sogenannten harten Fakten in den Vordergrund. Christus, erbarme Dich unser. **Kyrie**

Wir bekennen, dass unser Streben nach IMMER MEHR INDIVIDUELLER FREIHEIT unsere Beziehungen beschädigt. Unser Streben nach persönlichem Wohlstand, und nach immer mehr individuellen Rechten zerreisst unser Zusammenleben - und damit die Möglichkeiten, in einer stabilen Identität zu leben. Herr erbarme Dich unser. **Kyrie**

Heiliger, unbegreiflicher Gott! Auch wenn es nicht den Anschein hat – es liegt doch alles in Deiner guten, mütterlichen Hand geborgen. Höre unsere Bitten! Höre auch den Ton der Verzweiflung darin – und gib uns Vertrauen, dass Du stärker bist als der irrlichternde Wahn der Menschen. Gib uns den Mut, bei uns selbst, bei unserer Überzeugung, bei Deiner Botschaft zu stehen! Lass uns nicht Knechte des Opportunismus sein, sondern aufrichtig Zeugnis geben, sei es gelegen oder ungelegen. Amen.

Wir loben unseren barmherzigen Gott im Lied **Wir wollen alle fröhlich sein KG 468, 1-3. Aufstehen**

1. Lesung: 2Mose 3, 4-14, gekürzt

Aus dem brennenden Dornbusch rief Gott: *Mose! Mose!*

Er antwortete: *Hier bin ich.*

Er sprach: *Komm nicht näher! Nimm deine Sandalen von den Füßen, denn der Ort, wo du stehst, ist heiliger Boden.*

Ich habe das Elend meines Volks in Ägypten gesehen. Ihr Schreien über ihre Antreiber habe ich gehört, ich kenne seine Schmerzen.

So bin ich herabgestiegen, es aus der Hand Ägyptens zu erretten, und aus jenem Land heraus zu führen in ein schönes und weites Land, wo Milch und Honig fließen.

Nun geh! Ich sende dich zum Pharao. Führe mein Volk, die Israeliten, heraus aus Ägypten!

Mose aber antwortete Gott: *Wenn ich den Israeliten sage: «Der Gott eurer Vorfahren hat mich zu euch gesandt!», und sie fragen mich: «Was ist denn sein Name?» - was soll ich ihnen dann sagen?*

Da sprach Gott zu Mose: *Ich werde da sein, als der ich da sein werde.*

2. Lesung: Lukas 12, 54-57

Damals sagte Jesus den vielen Leuten, die ihm zuhörten:

Wenn ihr eine Wolke im Westen aufsteigen seht, sagt ihr sogleich: *Es kommt ein Platzregen!* Und so geschieht es.

Wenn ihr spürt, dass der Südwind weht, sagt ihr: *Es wird sehr heiss werden!* Und es geschieht.

Ihr Heuchler! Das Aussehen der Erde und des Himmels wisst ihr zu deuten. Wie kommt es dann, dass ihr diese Stunde, dass ihr die Zeichen der Zeit, nicht zu deuten wisst? Warum bringt ihr es nicht fertig, selber zu beurteilen, was recht ist?

Predigt

Einen Versuch, unsere Zeit zu lesen, habe ich euch angekündigt – der Mahnung unserer wichtigen Lukasstelle folgend. Ich möchte Euch DREI BEWEGUNGEN vor Augen führen, die den Zerfall unseres gesellschaftlichen Zusammenhalts bewirken, und eine christliche Haltung dazu skizzieren. Diese Haltung versucht der Unmenschlichkeit mutig entgegenzutreten. Zugleich möchte sie ein offenes Ohr haben für die ZEICHEN DER ZEIT.

Erste Bewegung: Wir scheitern daran, das Internet zu zähmen.

Wir erleben eine Explosion der Information. Sie überschwemmt uns. Niemand hat mehr den Überblick. Die schiere Vielfalt an Daten, Meinungen. Fakten überfordert uns. Wir müssen sie uns vom Leib halten, um uns selbst noch ein wenig zu spüren. Um uns in der Flut der Aussenwelt nicht selbst aus den Augen zu verlieren.

Im Internet kann jeder alles und jedes behaupten. Noch die unmenschlichste Ansicht findet Anhaltspunkte und Sinnesgenossen. In der Flut der Information ist uns die Hoffnung abhanden gekommen, es gebe so etwas wie eine objektive Wahrheit. So etwas wie ein gemeinsames Verständnis unserer Welt, an das wir uns mit geduldiger Arbeit wenigstens herantasten können. – Und wir verlieren den Respekt voreinander. Hemmungslos wird auf die Person gespielt, wo es um sachliche Argumente gehen müsste.

An die Stelle des Innehaltens und Nachdenkens über Gegenargumente ist weiterherum das bloße Erregen von Aufmerksamkeit getreten. Der Wert eines Medienberichts bemisst sich in *Clicks*, nicht in der Art seiner Argumente und seiner Sprache. Immer gröbere Vereinfachungen, immer lautere Einseitigkeiten prasseln auf uns ein: weil extreme Positionen am leichtesten unsere Aufmerksamkeit erregen. Sie zielen nicht auf ruhige Überzeugung, sondern darauf, dass wir schon wieder Trump oder einer Schlagzeile unsere Aufmerksamkeit geschenkt haben. Um Wahrheit und Verständigung geht es gar nicht mehr, sondern um die Vermehrung der *Clicks*, welche die Einnahmen aus der mitlaufenden Werbung steigern.

Wir verzweifeln an der zu komplizierten und zu widersprüchlichen Welt. Aber an irgendetwas müssen wir uns orientieren. Auf uns selbst zurückgeworfen, schalten wir gleichsam auf Blindflug und orientieren uns an unseren Gefühlen, um wenigstens unser alltägliches Ich zusammenzuhalten, und uns nicht von der widersprüchlichen Flut zerreißen zu lassen. Wir versuchen, uns die Spannungen nicht an Bord zu holen. Wir organisieren unsere Wahrnehmung in Informationsblasen, in denen wir immer wieder das lesen, was wir eh schon denken.

In unserem Versuch, uns in der Welt zu orientieren, ERSETZEN GEFÜHLE DIE FAKTEN. Fakten, auf die wir uns verständigen können, verbinden uns, auch über gegensätzliche Interessen hinweg. Gefühle hingegen treten häufig an Konflikten auf und

sind parteiisch. Wenn in unserem inneren Gespräch die Fakten unsere Gefühle nicht mehr kritisieren, bedeutet das Krieg mit den anderen Menschen.

Wir haben das Internet noch nicht gezähmt. Die Technik schreitet viel schneller voran als unsere Menschlichkeit, unsere Ethik, unsere Kultur. Auf die Verheerungen der ungezähmten Technik haben in den letzten 100 Jahren viele achtsame Menschen aufmerksam gemacht, Martin Heidegger und Friedrich Dürrenmatt, um nur zwei herauszugreifen. Wir tun, was technisch möglich ist, ohne uns darum zu kümmern, es menschlich zu beherrschen.

Zweite Bewegung: wir verstehen die Demokratie wirtschaftlich. Demokratie ist aber etwas ganz anderes als Wirtschaft.

In der *Wirtschaft* geht es um Lebensunterhalt und Wohlstand. Darum muss sich jeder kümmern. Hier hat jeder Interessen und möchte Vorteile nutzen. In der *Demokratie* geht es um das Gespräch unter Gleichrangigen. Das ist etwas ganz anderes. Wir ringen um Entscheidungen, welche die Zukunft unseres Gemeinwesens betreffen. Dieses Gespräch unter Gleichen gelingt nur, wenn wir es um seiner selbst willen führen. Es misslingt, wenn zu viele Mitspieler Macht oder wirtschaftliche Vorteile zum Ziel haben, nicht das gemeinsame Suchen und Entscheiden selbst. Wenn ich den Eindruck gewinne, hinter dem Argument des anderen stünden wirtschaftliche Interessen und nicht das Gemeinwohl, muss ich das Gespräch anders führen.

Zwar sind demokratische Gesellschaften wirtschaftlich recht erfolgreich. Aber unsere Demokratie funktioniert nicht, wenn sie aus Geldinteressen gesucht wird. Man muss sie um ihrer selbst willen lieben! Die Demokratie ist kein Wohlstandsversprechen, sondern ein Gesprächsprojekt. Wer aufgrund wirtschaftlichen Abstiegs demokratiefeindliche Kräfte wählt, missversteht Demokratie als wirtschaftliche Erfolgsstrategie.

Namentlich seit dem Fall des Ostblocks 1989 hat sich ein wirtschaftsförmiges Missverständnis der Demokratie durchgesetzt. Als ob sich alles wirtschaftlich darstellen liesse. Als ob die Entscheidungen des Herzens, die persönliche Haltung, der aufrechte Gang, die Fragen nach Wahrheit und nach Sinn nicht eine ganz andere, persönlichere und elastischere Sprache bräuchten! Der umfassende Machtanspruch der wirtschaftlichen Sprache bringt die wichtigsten Fragen des Menschendaseins zum Verstummen: nach Sinn, nach Menschlichkeit, nach aufrichtiger Gegenseitigkeit, nach Gemeinschaft.

Unsere Bildungspolitik ist völlig unter die Herrschaft wirtschaftlicher Argumente geraten. Messen und Zählen erheben den Anspruch, das Werden unserer jungen Leute vollständig abzubilden – PISA an den Schulen, Bologna an den Universitäten. Ziele wie Eigenständigkeit, Kritikfähigkeit, breite Bildung sind von wirtschaftlicher Verwertbarkeit verdrängt worden. Die weltbekannte amerikanische Philosophin *Martha Nussbaum* (*Not for profit*, 2016) hat gezeigt, dass dies ungebildete Fachidioten

hervorbringt, deren Bildung für die demokratische Meinungsbildung nicht ausreicht. Das Sein und Werden des Menschen, geknechtet unter die objektiven Zahlen: Donald Trump verkörpert in dieser Perspektive eine Subjektivität, die sich durch Leugnung der Objektivität, durch *alternative Fakten* endlich wieder Luft zum Atmen verschafft. Damit spricht er eine wenig bewusste, aber verbreitete Sehnsucht an. Damit fasziniert er.

Wenn es vor allem ums Geld geht, fressen wir uns in Interessenkonflikten fest. Auch in der Schweiz. Dass etwa die Mieten in den letzten 20 Jahren um 20% mehr gestiegen sind als die allgemeinen Lebenshaltungskosten, bedeutet eine massive Umverteilung von Arm zu Reich. Dem kann nicht mit immer noch mehr Deregulierung des Mietmarkts begegnet werden.

Milliardäre greifen nach der politischen Macht. Privat- und Amtsinteressen vermischen sich. Eine Amtsführung, die sich am Gemeinwohl orientiert, ist nicht mehr gewährleistet. Indem die Reichsten die Macht übernehmen, zeigt sich der Sieg der Wirtschaft über die Politik. *Wir sind von einer Marktwirtschaft zu einer Marktgesellschaft geworden*, sagt Marc Carney, langjähriger Notenbankchef in Kanada, dann in Grossbritannien, neu kanadischer Premierminister. Die Gefahr besteht, dass Superreiche die Enttäuschung über die Demokratie ausbeuten und das ungezähmte Internet dazu nutzen, eine Diktatur zu errichten.

Ungezähmte Technik, die Verwirrung und Grausamkeit freisetzt. Ein törichtes Setzen auf Zählen und Rechnen, das unsere wichtigsten Fragen zum Verstummen bringt. Was bedeutet das nun für uns als Menschen und als Christen? Ist unsere Welt im Niedergang, dem wir uns kämpferisch entgegenstellen sollen?

Ja: Es braucht energische Anstrengungen, um die Internetkonzerne unter Regeln zu zwingen, die dem Gemeinwohl dienen. Und es braucht viel Selbstkritik in unserem persönlichen Umgang mit dem Internet. Ich sehe ungeschützte Flanken, auch bei mir selbst. Und den Unterschied zwischen Zusammenleben und Geldverdienen, zwischen Politik und Wirtschaft, sollen wir klar vor Augen haben. Und wissen, was das Wichtigere ist.

Die Menschlichkeit ist in unserer Epoche stärker bedroht, als es der schöne Wohlstand vermuten lässt. Die Sehnsucht des Herzens, die wichtigsten menschlichen Fragen verlieren ihre Sprache. Vereinsamung macht die Herzen hart. Das Zwischenmenschliche ist auf dem Rückzug. Demgegenüber braucht es den aufrechten Gang, den Mut, anders zu sein als die Mehrheit. Es braucht den Mut zum unbezahlten Engagement. Eigenständigkeit also, und Widerstand. *Fight*, wie Kamala Harris nach ihrer Niederlage ihren Wählerinnen zurief.

Aber – ich habe Zweifel, ob das alles ist. Kann denn eine so breite Bewegung wie der Aufstieg der rechten Parteien rein negativ sein? Kann es in einer von Gott geschaffenen Welt rein böse Kräfte geben? Oder lebt das Böse immer von einer verbogenen, verbitterten Hoffnung auf etwas Gutes?

Wie kann es sein, dass die USA einen Lügner, Sexualstraftäter und Hochverräter zum Präsidenten wiederwählen? Der um Klassen ungeeigneter ist als seine Gegenkandidatin? Ich meine: Die Spielregeln haben sich verschoben. Der Instinktpolitiker Trump spürt und nutzt das – was nicht heisst, dass er es versteht. Eine grosser Teil der Wählerschaft ist nicht mehr überzeugt von Demokratie und Rechtsstaat. Warum? Ist es passend, hinter der groben Fassade nach einem sinnvollen Motiv zu suchen? Nach einer Kränkung vielleicht, die verbogen und geknickt daherkommt, und sich umso brutaler äussern muss?

Das ist nach Internet und Glaube ans Zählbare die **dritte Bewegung: Wir haben es mit dem Liberalismus übertrieben**. Einerseits mit dem *wirtschaftlichen* Liberalismus, der der uns in lauter einzeln wirtschaftende Einzelne zerlegt – Stichwort Individualbesteuerung. Wenn jeder für seine Kasse lebt – welche Ressourcen bleiben dann für die Gemeinschaft? Übertrieben andererseits mit dem *linken* Liberalismus, der individuelle Neigungen so stark macht, dass die Zusammengehörigkeit auf der Strecke bleibt. Wenn jede Kultur, Herkunft und Neigung gleichberechtigt neben der anderen stehen soll – in welcher Sprache verständigen wir uns dann über Regeln unseres Zusammenlebens? Zum Beispiel mit jungen Muslimen? Ob rechts oder links: der Liberalismus zersetzt die Zusammengehörigkeit der Menschen.

Tatsache ist aber, dass es verbindlicher und standfester Konsense im Zusammenleben bedarf, damit der Einzelne eine standfeste Identität bauen kann. Wird das Umfeld zu kompliziert, gibt es auch keine belastbare Antwort mehr auf die Frage *Wer bin ich?* Wer sich nicht mehr orientieren kann, kann auch nicht mehr handeln. Oder nur noch, indem er blindwütig dreinschlägt.

Ich verstehe, dass eine hiesige Mutter etwas dagegen hat, wenn jemand von der Berner Gesundheit ihrer Achtjährigen in der Schule erklärt, es gebe über 60 Geschlechter und nicht nur zwei. Ich habe Verständnis, dass es Angst und Ressentiments weckt, wenn in Schulkassen nur eine Minderheit die Landessprache beherrscht – in vielen Städten Europas Alltag. Ich kann mir vorstellen, dass man auf Eliten wütend ist, die von der immer komplizierteren Welt profitieren – während sie mir *zu* kompliziert wird und ich den Eindruck habe, zum Funktionieren verurteilt zu sein. Wenn mich die Demokratie verwirrt und einsam zurücklässt, bin ich ansprechbar für einen starken Mann mit einfachen Botschaften.

Auf den Fahnen der Rechten stehen einfache Regeln, Bewahren bewährter Gemeinschaftsformen, klare Rollen in verbindlichen Ordnungen. Hier zeigt sich ein berechtigter Wunsch, namentlich junger Männer. Ein Wunsch nach

überschaubareren Verhältnissen, die erlauben, eine stabile Identität aufzubauen. Hier tritt gegenüber der liberalen Vereinzelung das Verbundensein aller, das Zusammengehören in verbindlicher Gemeinschaft neu in den Blick. Dieses berechnigte Bedürfnis sollen wir nicht den Verführern überlassen. Es gibt die Möglichkeit, es ernst zu nehmen und zur Selbstkritik zu nutzen.

Ich danke für Euer Gehör für meine lange Predigt. Sie möchte dazu ermutigen, mit Widerspruch und zugleich mit Einfühlung und Neugier auf das Bedrohliche und Gefährliche einzugehen, achtsam zu sein für die Zeichen der Zeit, und vielleicht doch ein Gespräch anzuknüpfen.

Mose! Mose! Aus den Dornen dieser Zeit ruft Gott uns mit Namen. Wer ruft uns, dass wir hören. Dass wir uns bewegen. Dass wir Verantwortung übernehmen. Am brennenden Dornbusch ist uns das Wort gesagt: *Ich werde da sein, als der ich da sein werde!* Gott verspricht uns, dass er da sein wird - aber in welcher Gestalt er da ist: das sollen wir immer wieder neu herausfinden. *Der Ort, wo du stehst, ist heiliger Boden:* Jede Zeit ist Gottes Zeit, im steten Wandel der Geschichte.

Jede Zeit schaut auf ihre Art in den Abgrund. Unsere auch. Nein zu sagen, gehört zum Christsein. Und zugleich das Lauschen darauf, ob Gott nicht doch auf neue, gänzlich unerwartete Weise zu mir spricht, in Ereignissen, denen ich das nicht zugebraut hätte. Wie damals dem Mose am Dornbusch. Bitten wir den Herrn um beides: um ein festes Rückgrat. Und um ein feines Gehör für sein Dasein in wechselnder Gestalt.